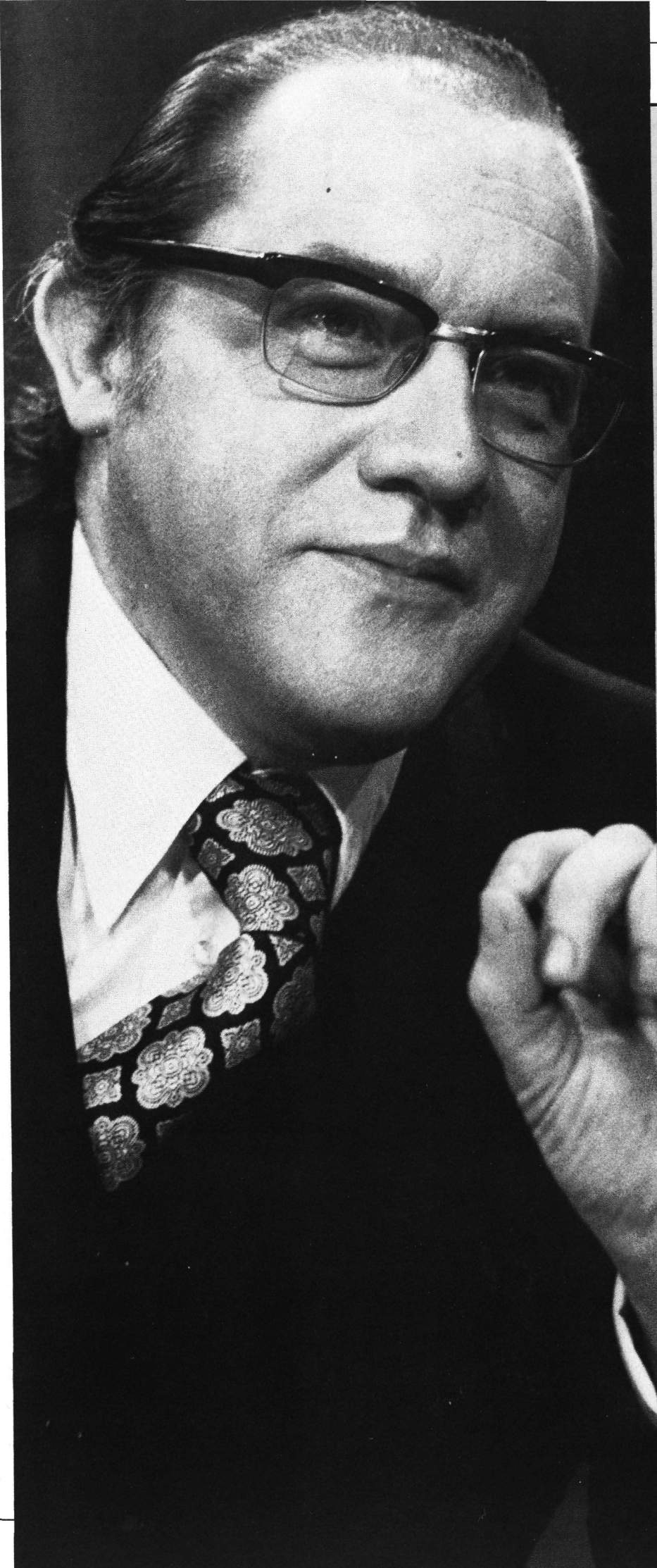




Mit einem „jubelumbrausten Othello“ (Die Welt) verabschiedete er sich am 3. Juli von der Hamburgischen Staatsoper, „freudiger Applaus“ (AZ München) begrüßte ihn am 18. September bei seinem Einstand mit Mozarts „Figaro“ in der Bayerischen Staatsoper. August Everding – „ich kenne aus zehnjähriger Intendantenzeit an den Kammerspielen diese Stadt mit ihrem Charme und ihren Schwierigkeiten“ – weiß um die „Ecken und Kanten“, die ihn erwarten. Der neue Staatsintendant, auch mit Vorschuß-Kritik – „Opernseligkeit“, „Startheater“ – bedacht, kontert mit einem „unprogrammativen Programm“ in den „Blättern der Bayerischen Staatsoper“: „Große Oper und Oper der Gegenwart – hoffentlich immer als Musiktheater dargeboten“, „Ein gutes Ensemble, das es auszubauen gilt“, und, unter anderem, „... gleich im ersten Jahr die Uraufführung einer zeitgenössischen Oper“. Sein Anliegen seit vielen Jahren:

Eine Öffnung für die Oper

Herbert W. Müller sprach mit August Everding

„Ich wollte es mir noch einmal schwer machen“, begründete Günther Rennert 1967 seinen Entschluß, Intendant der Bayerischen Staatsoper zu werden. War das auch für Sie Leit-Motiv für München?

Als ich Intendant in Hamburg wurde, prophezeite mir Rennert: „Jetzt liegen ein paar leichte Jahre vor Ihnen“, denn „die Hamburgische Staatsoper ist ein leicht zu führendes Haus“. Abgesehen von den üblichen Anfangsschwierigkeiten, die ich auch in Hamburg vorfand, weiß ich, spätestens seit meiner Vorbereitungszeit für München, was Rennert seinerzeit meinte: Das Hamburger Haus an der Damm-torstraße ist als Aktiengesellschaft ein viel leichter zu handhabendes Instrument als die Münchner Oper, das schmälert allerdings meine Freude an ihr nicht. Ich weiß jetzt aber, was Rennert mit dem Wort „es sich schwer machen“ gemeint hat. Er hat nicht nur die mit einem bestimmten Institut verbundenen Schwierigkeiten gemeint, sondern das Intendant-Sein überhaupt. Intendant sein ist schwer geworden heute. Ich bin nun fünfzehn Jahre Intendant und ich war vorher Schauspielregisseur – ich kenne dieses Geschäft. Früher war ein Intendant hauptsächlich der Künstlerische Leiter eines Hauses – das ist er immer noch, darüber hinaus aber habe ich heute ja viel mehr mit Nicht-Kunst zu tun denn mit Kunst. Das sehen Sie doch schon am Gesamtetat eines Opernhauses: Nur 15% von den vielen Millionen, von denen immer die Rede ist, sind noch für Kunst da, alles andere ist bereits verplant, für die Technik, für die Gelder der tariflich gesicherten Betriebsangehörigen. Damit will ich nicht sagen, daß ein Chor oder ein Orchester nicht zur „Abteilung“ Kunst gehört, das wäre eine Desavouierung. Aber das, was wir als Freiraum für Inszenierung, für Bühnenbilder, für Regisseure, für gastierende Sänger haben, das ist eng gewor-



Intendant Everding: Zentaur mit Dichterstirn und vier derben Pferdefüßen

größen, Maßnahmen, die sicherlich nicht vor den Theatern haltmachen können. Aber richtig Theater zu machen, auch mit allen Improvisationen, wird dadurch fast unmöglich.

Meinen Sie Theater in Deutschland?

Glauben Sie, daß diese Situation auch Rudolf Noelte zu seinem Entschluß veranlaßt hat, in Zukunft keine Opern mehr zu inszenieren, da er „die Opern-Arbeitsbedingungen, wie sie nun einmal zwischen Bühnenverein und Gewerkschaft ausgehandelt worden sind“, nicht mehr als die seinen akzeptieren kann?

Ich könnte es mir vorstellen, möchte ihn aber gern anderen Sinnes machen.

Bedeutet Ihr US-Lob, daß Sie, der in Hamburg so schnell Adieu gesagt hat, bereits mit Amerika liebäugeln?

Nein, nein. Ich bin gern in München.

Wie denken Sie heute, rund 800 Kilometer davon entfernt, über Hamburg?

In Hamburg kommt das „Guten Tag“ oft zögernd, das „Auf Wiedersehen“ dagegen sehr herzlich.

München ist Ihnen – Sie haben in München studiert, waren dort in jungen Jahren Regieassistent an den Kammerspielen und später am selben

den. Dieser bewegliche Posten macht beispielsweise von jenen 50 Millionen Mark, die ich hier in München zu verwalten habe, nur neun Millionen aus.

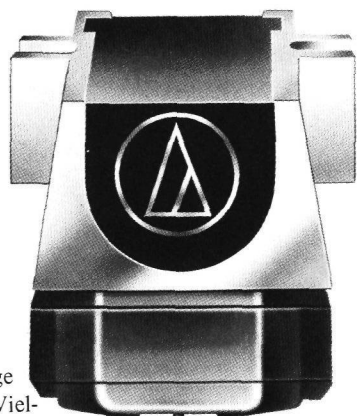
Sonst haben Sie keine Sorgen?

Alles ist schwerer geworden. Wir haben heute eine Arbeitszeitbeschränkung, wir haben soziale Maßnahmen, die wir als Staatsbürger zwar alle be-

Sie wissen, daß ich jedes Jahr einmal in Amerika arbeite. Man hört bei uns so viel über die Restriktionen der amerikanischen Gewerkschaften. Allerdings fast immer nur von Leuten, die mit der Situation vor Ort nicht vertraut sind. Die Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten mögen hart sein, aber: innerhalb der Arbeitszeit wird stramm gearbeitet.

Kein anderes Tonabnehmersystem schont Ihre Lieblingsschallplatte mehr als das AT 20 SLa

UNIVERSAL
BEST FOR 1/2/4 CHANNEL



Die Entscheidung für den Kauf eines Tonabnehmersystems AT 20 SLa garantiert einen größeren Hörgenuss als es jede andere Verbesserung an einer Anlage vermag, selbst wenn sie ein Vielfaches von dem kosten würde, was ein AT 20 SLa wirklich kostet.

In erster Linie deshalb, weil das AT 20 SLa zu unseren UNIVERSAL-Tonabnehmersystemen gehört, hervorragend geeignet für jeden Schallplattentyp von heute: Mono, Stereo, CD-4 oder Matrix.

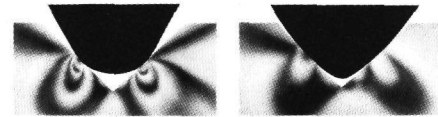
Und zweitens wegen seiner überragenden technischen Eigenschaften: Exakte Wiedergabe zwischen 5 und 45000 Hz; den Beweis dieser exakten und hörbaren Leistung liefern wir Ihnen für jedes System in Form einer individuellen Leistungskurve gleich mit.

Unübertroffene Stereo-Trennung; und zwar nicht nur bei 1 KHz (das können alle andere Systeme auch), sondern erst recht bei 10 KHz und mehr – und eben da versagen die meisten anderen. Denn das AT 20 SLa ist ein Erfolg unserer exklusiven Leistung, weil es nach dem technisch ausgereiften und einmaligen Doppel-Magnet-System, dem sog. Dual-Prinzip, arbeitet. Für jede der beiden Flanken einer Schallplattenrinne ist ein separater Magnet konzipiert. Eine logische, einfache aber sehr wirkungsvolle Technik. Hinzu kommen alle Vorteile des echten Shibata-Schliffs – dem Schliff, dem die Zukunft gehört, und der eine kaum zu übertreffende Verbesserung gegenüber dem elliptischen Schliff bedeutet.

Das AT 20 SLa überträgt auch die höchsten Frequenzen mit traumhafter Leichtigkeit, paßt in jeden Tonarm, erlaubt eine denkbar geringe AuflagenEinstellung von 1-2 g und verhindert auf diese Weise eine allzu schnelle

Abnutzung der Schallplatten. Ihre Schallplatten leben also nicht nur länger, sondern behalten auch ihre Klangqualität auf lange Zeit.

Selbst aus alten und abgespielten Schallplatten holt das AT 20 SLa ein völlig neues Klangergebnis, denn dank des Shibata-Schliffs der Nadel werden die Stellen der Schallplatten-



Die Vergrößerung macht die unterschiedlich starke Abnutzung der Schallplattenrinne bei Verwendung einer Shibata-Nadel oder einer herkömmlichen, elliptischen deutlich. Links wird der konzentriert starke Druck der elliptisch geschliffenen Nadel auf die Rinne deutlich, rechts der erheblich geringere Druck der Shibata-Nadel, mit dem Ergebnis einer stark verringerten Verzerrung.

riten abgetastet und in wohltonenden Klang umgesetzt, die durch das Abspielen mit elliptischen oder sphärisch geschliffenen Nadeln bisher nie berührt wurden.

Das besondere Konstruktionsprinzip des AT 20 SLa mit Shibata-Nadel gegenüber Systemen mit üblichem Rundschliff – weniger Masse, größere Präzision – garantiert weniger Verzerrung und eine weichere, naturgetreue Wiedergabe. Entscheidende Unterschiede, die Sie beim Abspielen einer jeden Schallplatte sofort hören können. Wenn Sie ein neues Tonabnehmersystem kaufen wollen, dann lassen Sie sich nicht allein vom Namen oder gar vom Preis beeinflussen. Testen Sie es vorher. Legen Sie höchste Maßstäbe an – ganz gleich ob Sie eine Stereo- oder Quadro-Platte zum Testfall machen. Und wenn Sie dann die Wahl getroffen haben, wird es das AT 20 SLa von audio-technica sein. Wir wissen das. Denn jede Entscheidung für ein anderes System wäre nur ein Kompromiß. Wollen Sie Kompromisse? Sie wollen das Beste vom Besten. Dann kann es nur das AT 20 SLa von audio-technica sein.

audio-technica
Wir geben den Ton an

Alleinvertrieb für die BRD und West-Berlin:
J. W. Audio-Repräsentanten, Waldstraße 122, 6050 Offenbach, Tel.: (06 11) 85 50 61/62, Telex: 4 185 496
Belgien: Matelectric S.P.R.L., 199 Boulevard Leopold II Laan, 1080 Bruxelles
Niederlande: Penhold B.V., Isarweg 6, Amsterdam 1015 Schweiz: Sacom S.A., Allmendstraße 11, Port/Biel-Bienne

Haus Oberspielleiter, Schauspieldirektor und Intendant – nicht erst in reifen Jahren zum „Gunstgeschenk des Schicksals“ geworden, wie es ein Wahl-Münchner ausdrückte. Die „Wirkung Münchens auf seine Freunde und Bewunderer ist tieferlo-tender Art“, schreibt Wilhelm Zentner im Buch „Gastfreundliches München“, „mahnt sie doch den einmal von ihr Ergriffenen zu steter Wiederkehr, um ihm zumeist das Wunschziel zu setzen, sich dauernd auf diesem Boden anzusiedeln.“

Da ist viel Wahres dran. Dabei merke ich schon jetzt die Ecken und Kanten hier, merke, daß ich in Hamburg gewisse Dinge viel leichter durchsetzen konnte. Und dennoch war meine Entscheidung, für München, richtig. Nur, alle Unterstellungen, ich wäre nur nach Hamburg gegangen, um anschließend leichter mit München verhandeln zu können, sind falsch.

Hätten Sie die Münchner Intendanz auch ohne Zwischenstation Hamburg bekommen?

Wer kennt schon die Gedanken eines bayerischen Kultusministeriums... Außerdem könnte ich davon leben, wenn ich nur inszeniere, wenn ich nur vier Inszenierungen im Jahr mache...

... für rund 50000 Mark pro Inszenierung.

Ich möchte gerne wissen, welche Zeitungen Sie lesen. Aber: Ich bin ja gern Intendant. Es regt zwar auf, aber das gehört mit dazu. Ich bin gern Intendant. Und ich bin gern in München.

Aus demselben Grund, den der österreichische Bundeskanzler vor einigen Monaten auf die Frage nannte, warum er so gern nach Bayern komme: „Da ist man nicht mehr in Österreich und doch noch nicht in Deutschland?“

Sagen wir, aus ähnlichen Gründen.

Was glauben Sie, für die Oper im allgemeinen tun zu können?

Zunächst möchte ich sie gut erhalten. Und ich bin davon besessen, Leuten Oper zu erklären. Ich hoffe, der erste zu sein, der es geschafft hat, vor einer Vorstellung vor den Vorhang zu gehen und dem Publikum erst einmal zu sagen, was es an dem Abend erwartet. Das halte ich für eine Erweiterung der Form Oper, die kommen muß. Die Schallplatte könnte das, wagt es aber nicht. Das wäre dem Medium Schallplatte gerecht, daß vor Beginn der Musik eine sympathische Stimme dem Hörer alles so anschaulich macht, daß er nicht abstellt. Schauen Sie, ich habe beispielsweise „Tristan“ dreimal inszeniert, an der Metropolitan Opera New York, in Wien...

Eines von 5
Tannoy-Meisterwerken:
das Lautsprechersystem
„Berkeley“

Jede Zeit hat ihre Meisterwerke der Klangtechnik



Präzise und verfärbungsfreie Klangreproduktion – das war die Aufgabe unserer Ingenieure. Sie ist gelöst – mit dem integrierten Tannoy-Lautsprechersystem: Druckkammer-Hochtonstrahler und Tieftone-Direktstrahler sind in einem einzigen Lautsprecher kombiniert. Eine „steuerbare“ Frequenzweiche sorgt dafür, daß Tannoy-Lautsprecher optimal den Gegebenheiten des jeweiligen Raumes oder Klang-Geschmackes angepaßt werden können.

Hören Sie
„Probe“!

harman deutschland
Gesellschaft der
harman international industries mbH
Rosenbergstraße 16 · 71 Heilbronn
Telefon (0 71 31) 6 89 61

Beispielhaft für die Klang-
technik unserer Zeit:
das integrierte Tannoy-
Lautsprechersystem.

TANNOY

The recordcleaner that really cleans! DISCO FILM removes the smallest dust particles that are embedded in the depths of the finest grooves in addition much better than any mechanical methods achieved during play. With DISCO FILM you achieve the cleanliness that

DISCOFILM

manipulates the other side. After a drying period of approximately 90 minutes, depending on the thickness of the film, apply a strip of adhesive tape from the DISCO FILM layer to beyond the edge of the record disc. Carefully pull the DISCO FILM with the tape from the edge of the record upward.

Deutschlandvertrieb: Audio Team GmbH, Postfach 2116 Asendorf 500ml



August Everding (r.), fono forum-Chefredakteur Herbert W. Müller

... und in Bayreuth, keine schlechten Orte...

... in Bayreuth. Ich weiß von „Tristan“ also einiges, und dennoch würde ich mich freuen, wenn mir vor einer „Tristan“-Aufführung, die ich besuche, einer sagen würde, „achte auf den ersten Akt, wenn die Brangäne herauskommt und das Gift bringt, die hat das vorher zusammen-gemischt“. Und was für Maler heute selbstverständlich ist, nämlich mit dem Bild die Expertise zu liefern,

damit man besser schauen lernt, das müssen wir in der Oper nachvollziehen. Das sehe ich als große Aufgabe an, eine Öffnung für die Oper zu schaffen. Das habe ich auch in Hamburg schon versucht. Ich habe mit den Leuten gesprochen, ich habe mit diesen Buhern auf dem vierten Rang diskutiert. Damit habe ich weder Geld noch Ruhm geerntet, im Gegenteil, aber das ist halt meine Leidenschaft.

Werden Sie sich auch in München vom Volk aufs Maul schauen lassen?

Fußangeln gibt es überall

Münchener Anmerkungen zu August Everdings Opernstart

Klappern gehört zum Handwerk, auch bei Intendanten. Meinte August Everding im April auf seiner Antritts-Pressekonferenz in München: „Eine dramaturgisch-programmatische Erklärung gebe ich nicht ab. Da redet man dann vom Thema ‚Frauenemanzipation‘ und spielt doch nur den ‚Fidelio‘.“ Nun gut, warten wir's also ab. Everdings gesundes Verhältnis zu Macht und Kompetenzen im übrigen wird niemanden überraschen – höchstens den Münchener Generalmusikdirektor Wolfgang Sawallisch, der gerade ein erfolgreiches Jahr als Interims-Intendant hinter sich gebracht hat. Und der seinen vorübergehenden Kompetenzzuwachs schnell wieder herausrücken mußte. Und der – die Münchener Philharmoniker suchen immer noch einen geeigneten Nachfolger für Kempe – nur mit Mühe zurückgehalten werden konnte, dort anzubeißen. Gottlob, denn nicht viele Opernhäuser dürfen sich rühmen, einen so uneitell, allein aufs künstlerische Ergebnis Wert legenden Chefdirigenten zu haben.

Everding wird sich also mit Sawallisch arrangieren. Und der wird ihm hoffentlich auch dreinreden, wenn allzu viele Stars das Ensemble verunsichern. Der Spielplan der ersten Wochen brachte schon einen kleinen Vorgeschmack dessen, was nun Münchener Opernalltag werden könnte: „La Bohème“ mit Freni und Domingo, „La Bohème“ mit Freni und Raimondi, „Don Carlos“ mit Margaret Price, Cossutta und Cappuccilli, dazu als Dirigenten Santi, Patané, die beiden Senioren de Fabritiis und Molinari-Pradelli. Das wird sicher eine Menge Stehplatzbesucher begeistern. Und möglicherweise auch jenen Musikredakteur einer Münchener Boulevardzeitung, der zwar augenzwinkernd (aber vielleicht doch im Ernst?) meinte, daß Everding möglichst in jeder Aufführung wenigstens einen weltberühmten Sänger präsentieren solle und natürlich dann auch Herbert von Karajan und... Ob das aber noch mit Oper als seriöser Kunstform zu tun hat – Everding wird's wissen und sicherlich

Das ist in München fast unmöglich. Die sind so klug in München, die sagen vielleicht, was will uns der belehren, das wissen wir doch seit dreihundert Jahren... Natürlich wissen's nicht alle.

Sie haben den idealen Intendanten einmal charakterisiert als „Intellektuellen, Manager und Enthusiasten, Don Quichotte und Geschäftsmann“.

Die Definition ging noch weiter. Ein Intendant muß auch noch sein ein Zentaur mit einer Dichterstirn und vier derben Pferdefüßen.

Die Dichterstirn trifft zu...

... die Pferdefüße treffen auch manchmal zu.

Als ein Kritiker Ihnen in Ihrer Hamburg-Zeit vorhielt, daß Sie, nach Vertragsabschluß mit München, nicht mehr mit voller Kraft für die Hamburgische Staatsoper arbeiten könnten, sollen Sie ihm geantwortet haben: „Ich möchte dazu nur sagen, daß ich drei Beine habe. Mit einem bin ich in München, mit zweien in Hamburg.“

Das ist richtig. Und ich sagte weiter zu ihm: Und Sie wissen gar nicht, wie viele Beine ich noch habe...

August Everding, so erzählt man sich in München, wird nicht allein Intendant der Bayerischen Staatsoper bleiben, sondern ab 1980 auch die Geschicke des Bayerischen Staatsschauspiels und ab 1982 die des Gärtnerplatz-Theaters leiten. Als „Schreckgespenst eines Generalintendanten“, wie

auch bald die Münchener wissen lassen. Vordringlicher sind allerdings andere Probleme. Dringend wäre ein neuer Choreograph vonnöten, der dem gut bestückten Münchener Staatsopernballett wieder auf die Sprünge hilft. Der Traum von einer unabhängigen Ballettkompanie ist beileibe nicht so utopisch, wie manche meinen. Das Prinzregententheater böte sich als Spielstätte an, und ganz sicher gäbe es dabei für Everding eine Menge Lorbeeren zu ernten. Mehr wahrscheinlich als mit dem stillen, von der einheimischen Presse beargwöhnten Wunsch, einmal Münchens Generalintendant zu werden. 1980 läuft der Vertrag von Kurt Meisel (Staatsschauspiel), 1982 der von Kurt Pscherer (Gärtnerplatztheater) aus. Everding reagiert auf diesbezügliche Anspielungen zurückhaltend: „Wovon reden Sie da?“

Genug räsoniert. Fußangeln gibt es überall. Everdings erste Münchener Saison ist eingeläutet, und man sollte ihm dazu wie auch für die folgenden ehrlichen Herzens to, to, to wünschen. Glanzvoller als mit dem am 31. Oktober in der Inszenierung des Hamburger Ballettchefs John Neumeier neu produzierten „Otello“

es „Die Welt“ „formulierte. Was sagen Sie dazu?“

Sehen Sie, den Intendanten hat man in den letzten Jahren immer mehr weggenommen. Man sagte, ein Generalintendant, der kann doch gar nicht mehr alles allein verwalten. Der will ein Theater und eine Oper und eine Operette haben, das kann der doch gar nicht. So gibt es jetzt also wieder Operndirektoren, Schauspieldirektoren und so weiter. Und diese Teilung wird seltsamerweise von manchen Kulturreferenten unserer Städte vollzogen, die gleichzeitig Museen, Krankenhäuser, Schulen, Gefängnisse, Opern und was weiß ich sonst noch verwalten. Fabelhaft, diese Leute, aber das sind ja auch Politiker...

Sie selbst haben einmal behauptet, primär seien Intendanten ja „nicht zum Formulieren da, sondern um gutes Theater zu machen“. Trotzdem formulieren Sie gut und gern. Sind Sie jesuitisch erzogen?

Das ist eine schöne Frage. Aber das haben meine Feinde in die Welt gesetzt, als sie glaubten, mir damit schaden zu können. Ich kann dazu nur sagen, die Ehre dieser hohen Ausbildung habe ich leider nie genossen.

Möchten Sie in München alt werden? Doch, das möchte ich.

Und haben Sie, außer Ihrer Aufgabe Oper, noch ein Rezept dafür?

Nun, da halte ich es mit dem alten Churchill. Sie wissen, was er gesagt hat? Befragt, warum er so alt geworden sei, meinte er nur: No sports!

unter Carlos Kleiber kann man nicht beginnen. Und auch die folgenden Saisonpremiere verheißen eine ganze Menge:

18. 12. 1977: „Werther“ von Jules Massenet; Inszenierung Kurt Horres; Dirigent Jesus Lopez-Cobos; in der Titelpartie Plácido Domingo;

30. 1. 1978: „Fidelio“; Inszenierung Götz Friedrich; Dirigent Karl Böhm, mit Hildegard Behrens, Helen Donath, James King, Donald McIntyre, Kurt Moll;

25. 2. 1978: „Cosi fan tutte“; Inszenierung Gian Carlo Menotti; Dirigent Wolfgang Sawallisch, mit Margaret Price, Brigitte Fassbaender, Reri Grist, Peter Schreier, Wolfgang Brendel, Theo Adam;

9. 7. 1978: Uraufführung „Lear“ von Aribert Reimann; Inszenierung Jean-Pierre Ponnelle; Dirigent Gerd Albrecht; in der Titelrolle Dietrich Fischer-Dieskau;

28. 7. 1978: „Lohengrin“; Inszenierung August Everding; Dirigent Wolfgang Sawallisch, mit René Kollo, Ursula Schröder-Feinen, Leif Roar, Wolfgang Brendel und Nikolaus Hillebrand. Für die Ausstattung wird mit Ernst Fuchs verhandelt. Volker Boser

Hallo, Naßfahrer!

Hier kommt sie – die Revolution in der Schallplattenreinigung. Und damit die Möglichkeit, wahlweise trocken oder naß zu fahren. Die Lösung heißt Disco-Film. Das ist der konsequente Reiniger für Ihre Schallplatten. Denn mit Disco-Film kommen Sie auch an den tiefsitzenden, hartnäckigen Schmutz heran. Ohne Rückstände irgendwelcher Reinigungsmittel zu hinterlassen.

Wie funktioniert Disco-Film?

Flasche senkrecht halten und Disco-Film in kurzen Spachtelstrichen auf die Schallplatte auftragen. Schallplatte auf ein Glas oder ein Stück Papier legen und Disco-Film ca. 90 Minuten trocknen lassen. Dann ein Klebeband (Tesa o. ä.) von der Label- bis zur Platten-Außenkante kleben und von außen nach innen abziehen. Die lückenlose Folie, die Sie jetzt in der Hand halten, hat den gesamten Schmutz, der vorher auf Ihrer Platte war, gebunden. Das Ergebnis – eine wie neu klingende Schallplatte, die auch so aussieht. Sofern sie nicht mechanisch beschädigt ist.

Disco-Film reicht für ca. 70 LP-Seiten, ist wasserlöslich und nicht aggressiv. Eines sei noch gesagt! Schellackplatten, meist alte 78er U.p.M. sind für Disco-Film nicht geeignet.

Disco-Film – zum Patent angemeldet – ist das überzeugende Ergebnis langjähriger Forschung.

Wenn auch Sie Ihre Schallplatten wieder mit Genuß hören wollen, einfach die Disco-Film-Flasche ausschneiden, eine verschmutzte Schallplatte unter den Arm klemmen und beides zu Ihrem HiFi-Händler mitnehmen. Er wird Ihnen Disco-Film demonstrieren können.

Disco-Film. Schmutz raus. Klang rein.

Deutschlandvertrieb Audio Team GmbH, Postfach, 2116 Asendorf.